

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: 12: Die Besten 2012

Artikel: Massarbeit : Christian A. Petersen, Ziegelmacher : "Jedes Stück ist ein Unikat."
Autor: Corts-Münzner, Katinka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHRISTIAN A. PETERSEN, ZIEGELMACHER: «JEDES STÜCK IST EIN UNIKAT.»

Aufgezeichnet: Katinka Corts-Münzner

Foto: Nicole Hametner

Schon als Vierjähriger war ich mit meinem Grossvater in der Ziegelei unterwegs. Wenn er mit hinter dem Rücken verschränkten Armen und seinem mächtigen Bauch bei den Arbeitern stand, dann streckte ich meinen Bauch auch weit raus. Es war damals schon klar, dass die Ziegelei mein Leben werden würde. Mein Vater hielt es so: Für die Arbeit in der Ziegelei braucht es keine Matura, aber man muss etwas von Maschinen verstehen. So trat ich nach zehn Schuljahren eine Lehre in einer Maschinenfabrik an, die nur für die Ziegelindustrie arbeitet. Ich blieb aber nur zwei Jahre, dann dachte ich: Jetzt kann ich alles. Wer unsere Maschinen heute sieht, merkt aber, dass ich noch lange nicht ausgelernt habe.

Am Ziegel fasziniert mich seine Vielfältigkeit. Aus einem natürlichen Grundmaterial entstehen nicht nur verschiedene Formen, sondern auch verschiedene Farben. Wir haben hier dänischen, deutschen und englischen Ton – je nach Mischung, Brenntemperatur und –atmosphäre kreiert der Brennmeister die unterschiedlichsten Produkte. Manch ein Fehlbrand produzierte Farben, die später begehrte Produkte wurden.

«K51», unser Kolumbaziegel, kam ursprünglich aus einem Fehlbrand – vor zehn Jahren haben wir ihn gemeinsam mit Peter Zumthor für das Kolumba-Museum in Köln entwickelt. Einer seiner Mitarbeiter erzählte mir vom Modell für das Museum, worauf ich Zumthor in seinem Atelier besuchte. Als ihm klar wurde, dass ich nur in die Schweiz gereist war, um das Modell zu sehen, kamen wir ins Gespräch. Kurz darauf schickten wir Ziegelmuster nach Haldenstein und Köln und sprachen über die Formate. «Die Römer haben so lange dünne Ziegel gemacht, können Sie das auch?», fragte mich Peter Zumthor. Die Formen, in denen wir die Ziegel backen, sind 60 Zentimeter lang. Wird das Material gebrannt und trocknet, schwindet es um zehn Prozent – 54 Zentimeter ist das gängige Mass. Und dann wollte Zumthor diese langen Dinger! Das erste Muster war bräunlich, das zweite ein Fehlbrand und leicht gelbgrau-grünlich. Aber genau diese Farbe sollte es sein – 300 000 wurden für die Kolumba bestellt. Dieser Aufwand hat sich gelohnt: Nebst 18 Millionen normalen Ziegeln verkaufen wir nun jährlich 1,8 Millionen Kolumbaziegel nach Norwegen, Russland, Kasachstan, Holland, England, Amerika und in die Schweiz.

Dabei ist unsere Ziegelei nur eine von vielen in Dänemark. Meine Familie gründete sie 1791 und betreibt sie mittlerweile in der achten Generation. Als ich den Betrieb 1970 übernahm, machten wir einfache rote und gelbe Ziegel. Heute stellen wir handgemachte Wasserstrichziegel auf einer selbst entwickelten Maschine her sowie die Ko-

lumbaziegel, die in Holzformen von Hand gefertigt werden – daher die zwei Daumenabdrücke auf jedem der Steine. Jeder Mitarbeiter stellt pro Tag 800 Kolumbaziegel her, also 4000 in einer Woche. Ich weiss, dass ich die teuersten Produkte mache. Aber bei uns ist jedes Stück ein Unikat, und es gibt immer Leute, die etwas Besonderes wollen. Wir zahlen manchmal auch drauf, aber gerade bei Kolumba war uns wichtig, Teil dieses Gebäudes zu werden, und wir stellten die Frage des Geldverdienens in den Hintergrund.

Mir scheint, die Architekten sind verrückt geworden: Wir sollen fast nur noch Spezialfarben brennen. Darauf habe ich dreissig Jahre lang gewartet. Der Ziegel hatte in den letzten Jahrzehnten einen schweren Stand. Doch dieses Jahr habe ich die Abschlussarbeiten der Architekturstudenten in Kopenhagen gesehen, viele von ihnen planten damit. Es ist ein langer, zäher Weg – aber der Ziegel kommt wieder.



CHRISTIAN A. PETERSEN, 71, BROAGER (DK)

Seine Lehre in einer Maschinenfabrik brach er ab und heuerte bei der königlichen Leibgarde in Kopenhagen an. Ab 1962 besuchte Petersen eine Ingenieurschule für Grobkeramik in Niederbayern, 1965 ging er zu Keramik Laufen in die Schweiz. Daraufhin übernahm er in Broager den Familienbetrieb «Petersen Tegl» von seinem Vater. Als weltweit Erster stellte er handgeformte Ziegel maschinell her und entwickelte für Peter Zumthor den Kolumbaziegel. Nach dem Neubau des Erzbischöflichen Diözesanmuseums St. Kolumba in Köln (Peter Zumthor, 2007) wurde das Steinformat unter anderem im Kopenhagener Schauspielhaus (Boje Lundgaard und Lene Tranberg, 2008) und im Schulpavillon Allenmoos in Zürich (Roger Boltschauser, 2012) verwendet siehe Seite 30. Auch der Raum der Stille im neuen Flughafen Berlin Brandenburg (Gerkan, Marg und Partner, Eröffnung 2013) wird eine Decke und Wände aus Petersen-Ziegeln erhalten.

» www.petersen-gruppen.dk